

B. HANDREICHUNGEN FÜR DEN KIRCHLICHEN DIENST

Gemeinsame Gottesdienste für Große und Kleine (Teil 6): Anregungen für die Predigtreihe IV (Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres und Buß- und Betttag)

Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres (13. November 2022) – Thema: Gott will Gerechtigkeit. Was können wir dafür tun?

(<https://engagiert.evlks.de/arbeitsfelder/verkuendigung/gottesdienst/>)

von Gemeindepädagoge Dirk Wolf (Borstendorf), Kirchenmusikerin Ulrike Schubert
(Grünhainichen) und Pfarrerin Cornelia Roßner (Oederan)

1 Grundlegendes

1.1 Der biblisch-textliche Klangraum des Sonntags

Alttestamentliche Lesung: Hiob 14,1-6(7-12)13(14)15-17: Der Mensch ist immer mit Gott verbunden und auf seine Vergebung und Gerechtigkeit angewiesen.

Epistel: Röm 14,(1-6)7-13: Kein Mensch lebt für sich allein. Was er tut, geschieht in Verbindung und in der Verantwortung zu Gott und zu anderen Menschen.

Evangelium: Mt 25,31-46: Was ich tue hat Folgen auf der Erde für andere Menschen und bei Gott im Himmel.

Predigttext: Lk 18,1-8: Der Vorletzte Sonntag des Kirchenjahres ist auch der Volkstrauertag. Mit der Bitte um Frieden im Psalm und im Fürbittengebet wird das aufgenommen.

1.2 Vorbereitende Gedanken/thematisch-theologische Einführung zum Predigttext

Der Gleichnisauslegung von Luise Schottroff folgend¹ geht es in diesem Gleichnis um die Gerechtigkeit zwischen Menschen. Das ist Gottes Wille. Das Gleichnis steht nur im Lukasevangelium. Jesus erzählt das Gleichnis so, dass die Zuhörerinnen und Zuhörer damals und heute Mitgefühl mit der bittenden Witwe entwickeln. Sie erkennen: Ihr Gerechtigkeit zu versagen ist ein Ausdruck von fehlender Gottesfurcht. Das Verhalten des Richters zeigt: Ihm fehlt Glauben.

Witwen sind zur Zeit Jesu und auch im Alten Testament immer in der Gefahr, ungerecht behandelt zu werden. Sie haben keinen Mann, der sie vertritt und versorgt. Die Ehe war die Sozialform dieser Zeit, die Frauen Absicherung bot. Im Predigttext handelt es sich um ein sehr ernstes Anliegen der Witwe. Vermutlich geht es um eine Erbangelegenheit. Wahrscheinlich wird ihr ein Teil ihres Erbes (evtl. von einem Familienangehörigen ihres Mannes = Widersacher?) vorenthalten. Jesus schildert in diesem Gleichnis eine sehr hartnäckige Witwe. Immer und immer wieder bedrängt sie den Richter. Anfänglich weist er sie zurück. Er hat keine Ehrfurcht vor Gott und den Menschen und handelt von oben herab. Nach damaligem Verständnis war außerdem eine Frau, noch dazu eine Witwe, es nicht Wert, ihre Anliegen vor den Richter zu bringen. Doch sie gibt nicht auf. Sie will ja schließlich Recht bekommen. Geld, um den Richter zu bestechen, hat sie nicht.

Über das Mitgefühl für die Witwe und die Empörung über das willkürliche Verhalten des Richters kommen Kinder vielleicht an eigene Erfahrungen heran. Wo sind sie Ungerechtigkeit und Willkür ausgesetzt?

In einem zweiten Schritt gelingt vielleicht sogar ein Perspektivwechsel. Menschen werden in den Blick genommen, denen heute Ungerechtigkeit widerfährt. Evtl. ist es sogar möglich (besonders für Erwachsene), über eigenes Verhalten, das Ungerechtigkeit fördert, zu reflektieren.

Das Gleichnis beschreibt noch eine andere Erfahrung. Die Zähigkeit und Ausdauer, das „Nerven“ der Witwe erweichen den Richter irgendwann. Ihr Verhalten, ihr Widerstand hat Erfolg. Sie kommt zu ihrem Recht. Das unwürdige Betteln hat ein Ende. Es wird Gerechtigkeit hergestellt, weil die Witwe sich nicht unterkriegen lässt. Sie weiß das Recht der Thora, das Recht Gottes, auf ihrer Seite. Solches Verhalten sollen die Hörenden in dem Gleichnis lernen: Sich für Gerechtigkeit einsetzen und dabei Gott an ihrer Seite wissen. Mit V. 7 wird auch das Gebet als ein wesentlicher Einsatz für Gerechtigkeit in den Blick genommen.

1.3 Der Leitgedanke für die Ausarbeitung in aller Kürze

Menschen sollen Gerechtigkeit erfahren. Was können wir dafür tun? Wie sind wir uns der Verantwortung für unser Tun vor Gott und den Menschen bewusst?

1.4 Der Predigttext und die Kinder

Kinder erleben in ihrem Alltag (Schule, Zuhause) Ungerechtigkeit. Es ist ungerecht, dass der Bruder länger Fernsehen schauen darf. Es ist ungerecht, wenn der ganze Unterricht von Kindern geprägt wird, die stören, und die Lehrerin mit der ganzen Klasse schimpft. Kinder erleben: Ich hatte den Mut, das auch der Lehrerin zu sagen, aber es ändert sich nichts. Was soll ich tun? Wo ist der Ausweg? Gott? Kinder erfahren, dass sie Probleme vor Gott bringen, aber auch dann ändert sich nichts.

¹ Luise Schottroff: Die Gleichnisse Jesu, Gütersloh 2005

2 Gottesdienstliche Elemente

2.1 Begrüßung

Liturgische Begrüßung wie vor Ort üblich

Ein herzliches Willkommen zum Gottesdienst euch großen und kleinen Menschen!

Geht es euch heute gut oder fehlt euch etwas? Und was denkt ihr: Wie geht es den anderen heute, was brauchen sie gerade?

Wir denken heute über uns selbst nach. Wir achten auf die anderen. Und wir fragen Gott: Was können wir dafür tun, dass es vielen Menschen gut geht?

Gott schenke uns wache Augen und seinen guten Geist dafür.

2.2 Kindgerechter (Wochen-) Psalm

Ps 30 (Übertragung: Cornelia Roßner)

Kehrvers (auch gesungen, siehe Anlage <https://engagiert.evks.de/arbeitsfelder/verkuendigung/gottesdienst/>)

Gott, du bist bei uns von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang.

Kehrvers mit Gesten

Gott, du bist bei uns

(Hände über dem Herz kreuzen)

von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang.

(linke Hand ausstrecken und mit der rechten Hand einen Bogen von links nach rechts ziehen, am Ende mit geöffneten Händen kurz innehalten)

Alle:

Gott, du bist bei uns von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang.

Einer/Eine:

Du sprichst zu uns mit deiner hellen, starken und deutlichen Stimme.

Alle:

Gott, du bist bei uns von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang.

Einer/Eine:

Du rufst uns zu:

„Jeder Mensch soll genug haben.“

„Ihr gehört zusammen.“

„Legt die Waffen nieder.“

Und mehr noch: Du schenkst uns genug. Wir sind nicht allein. Als deine Kinder reichen wir uns die Hände.

Alle:

Gott, du bist bei uns von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang.

Eine/Einer:

Du bist für uns da in der Not. Du lässt mit dir reden. Du machst uns glücklich.

Alle:

Gott, du bist bei uns von Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang.

Eine/Einer:

Du, Gott, wir danken dir.

Im Anschluss: Gloria Patri (traditionelle Liturgie)



Ehr sei dem Va-ter und dem Sohn ...

2.3 Eingangsgebet

Guter Gott, alle Menschen sind dir wichtig – auch wir. Das ist toll. Manchen Menschen geht es nicht gut. Schenke uns (d)einen wachen Blick für sie. Lass uns erkennen, wer ungerecht behandelt wird. Zeige uns heute, was wir dagegen tun können. Amen.

2.4 Liedvorschläge

siehe Anlage (<https://engagiert.evks.de/arbeitsfelder/verkuendigung/gottesdienst/>)

2.5 Alternative Textvarianten der Lesungen (kindgerechte Sprache)

Alttestamentliche Lesung: Hiob 14,1-6.13.15-17 (BasisBibel © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart)

¹Was ist der Mensch, von einer Frau geboren? Sein Leben ist kurz und doch voller Unruhe. ²Wie eine Blume blüht er auf und wird abgeschnitten. Wie ein Schatten flieht er und bleibt nicht hier.

³Trotzdem richtest du deine Augen auf ihn und gehst mit ihm ins Gericht. ⁴Gibt es einen Menschen, der von Geburt an rein ist? Es gibt keinen einzigen! ⁵Darum sind seine Tage begrenzt, die Zahl seiner Monate steht fest. Du hast seinem Leben eine Grenze gesetzt, die kann er nicht überschreiten. ⁶Darum schau weg und lass ihn in Ruhe! Lass ihm doch das bisschen Lebensfreude, wie einem Tagelöhner, der nach der Arbeit ruht.

¹³Ach, wenn ich mir doch wünschen könnte, dass du mich eine Weile in der Unterwelt versteckst! Halte mich verborgen, bis dein Zorn vorbei ist! Und wenn es so weit ist, denk wieder an mich! ¹⁵Du würdest mich rufen und ich dir antworten. Du würdest dich wieder freuen an deinem Geschöpf. ¹⁶Stattdessen überwachst du meine Schritte. Keinen einzigen Fehltritt siehst du mir nach. ¹⁷Für jedes Vergehen kommt ein Steinchen in den Beutel, so sammelst du meine Schuld und bewahrst sie auf.

Epistel: Röm 14,7-13 (BasisBibel © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart)

⁷Keiner von uns lebt nur für sich selbst und keiner stirbt nur für sich selbst. ⁸Denn wenn wir leben, leben wir für den Herrn. Und wenn wir sterben, sterben wir für den Herrn. Ob wir nun leben oder ob wir sterben – immer gehören wir dem Herrn! ⁹Denn dafür ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden: Er sollte der Herr sein über die Toten und die Lebenden. ¹⁰Du Mensch, was bringt dich nur dazu, deinen Bruder oder deine Schwester zu verurteilen? Und du Mensch, was bringt dich dazu, deinen Bruder oder deine Schwester zu verachten? Wir werden doch alle vor dem Richterstuhl Gottes stehen! ¹¹Denn in der Heiligen Schrift steht: „Bei meinem Leben“, spricht der Herr: „Vor mir wird jedes Knie sich beugen, und jede Zunge wird sich zu Gott bekennen.“ ¹²So wird jeder von uns vor Gott Rechenschaft über sich selbst geben müssen. ¹³Lasst uns aufhören, uns gegenseitig zu verurteilen! Achtet vielmehr darauf,

den Bruder oder die Schwester nicht zu Fall zu bringen. Werdet auch nicht zum Stolperstein für sie.

Evangelium Mt 25,31-46

(<https://www.evangelium-in-leichter-sprache.de/lesejahr-achristk%C3%B6nigssonntag>, gekürzt und geändert von Cornelia Roßner)

Jesus hat alle Menschen lieb und möchte, dass Menschen Hilfe bekommen. Deshalb sagte Jesus zu seinen Freunden: Das Wichtigste im Leben ist, dass ihr euch um arme Menschen kümmert. Wenn Menschen hungrig sind: Sollt ihr den Menschen zu essen geben.

Wenn Menschen durstig sind: Sollt ihr den Menschen zu trinken geben.

Wenn Menschen krank sind: Sollt ihr sie pflegen.

Wenn das Haus kaputt ist: Sollt ihr dafür sorgen, dass die Leute eine Wohnung bekommen.

Wenn einer kaputte Sachen hat: Sollt ihr neue Sachen zum Anziehen geben.

Wenn bei euch ein Gefängnis ist: Sollt ihr die Leute im Gefängnis besuchen.

Jesus sagte: Ihr wollt alles für mich tun. Ihr wollt euch um mich kümmern. Aber ich selber brauche nichts. Ich brauche nur, dass ihr euch um die armen Menschen kümmert. Dann kümmert ihr euch um mich.

Jesus sagte: Am Ende von eurem Leben treffen wir uns. Dann frage ich euch: War bei euch ein hungriger Mensch? Habt ihr ihm was zu essen gegeben? Ich war das und hatte Hunger. War bei euch ein durstiger Mensch? Habt ihr ihm zu trinken gegeben? Ich war das und hatte Durst.

War bei euch ein kranker Mensch? Habt ihr ihn gepflegt? Ich war der, der krank war. War bei euch ein Mensch ohne Wohnung? Habt ihr eine Wohnung besorgt? Ich war das und hatte keine Wohnung.

War bei euch ein Mensch ohne genügend Anziehsachen? Habt ihr ihm etwas zum Anziehen gegeben? Ich war das und hatte nichts zum Anziehen.

War bei euch ein Gefängnis? Habt ihr die Leute im Gefängnis besucht? Ich war im Gefängnis.

Wenn ich das sage, wundert ihr euch und sagt: Warst du das immer? Das haben wir gar nicht gemerkt. Und dann seid ihr froh, weil ihr den Menschen geholfen habt. Wenn ihr das getan habt, lade ich euch zu einem großen Fest ein.

Der Predigttext, Lk 18,1-8, ist im Kindergottesdienst entfaltet.

2.6 Fürbitten

2.6.1 Fürbitten für den Kindergottesdienst

Guter Gott, manchmal geht es uns nicht gut. Wir werden ungerecht behandelt und sind darüber traurig.

Guter Gott, wir haben Freunde und eine Familie. Das ist schön. Manchmal aber auch schwierig. Zeig uns, wo wir andere nicht gut behandeln und ungerecht zu ihnen sind.

Guter Gott, vielen Menschen auf der Welt geht es nicht gut. Das tut uns leid. Es soll nicht so sein. Wir bitten dich: Zeige uns, was wir für sie tun können. Erinnere uns daran, oft an sie zu denken und für sie zu beten.

Amen.

2.6.2 Fürbitten für den gemeinsamen Gottesdienst

(Der Kehrvers kann auch gesungen werden, siehe Anlage <https://engagiert.evlls.de/arbeitsfelder/verkuendigung/gottesdienst/>)

Guter Gott, wir klagen dir die viele Ungerechtigkeit auf der Welt. Wir denken an alle Menschen hier bei uns, die ungerecht behandelt werden in der Schule und auf der Arbeit. Lass uns darauf aufpassen, wo Ungerechtigkeit geschieht.

Gemeinsam bitten wir: Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen!

Wir denken an alle Menschen, die weiter weg wohnen. An arme Kinder, an Große, die sich kaputt schufteten für ein bisschen Geld. An Familien, die ihr Zuhause verlieren durch sinnlosen Krieg. An alle, die immer noch unter den Folgen von Kriegen leiden. Bitte zeige uns, was wir tun können.

Gemeinsam bitten wir: Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen!

Guter Gott, gib uns Kraft und Ausdauer beim Beten für uns und andere. Schenke uns das Vertrauen, dass das Gebet nicht umsonst ist. Lass uns nicht müde werden vor dir für andere Menschen einzutreten.

Gemeinsam bitten wir: Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen.

Guter Gott, bitte sieh uns, wenn wir selbst ungerecht behandelt werden. Mach uns stark, für unser Recht und für unsere Liebs-ten einzutreten.

Gemeinsam bitten wir: Vater unser im Himmel ... Amen.

3 Erzählvorschläge zum Predigttext

3.1 Erzählvorschlag für Kleine (3 bis 6 Jahre)

(Die Erzählung ist als Gesprächserzählung gestaltet, d. h. die Kinder werden durch Fragen etc. miteinbezogen.)

Ich möchte euch gern in die Zeit von Jesus mitnehmen. Da war einiges anders.

Ich möchte euch noch eine Besonderheit erzählen. Zur Zeit Jesu gab es noch keine Pflegeheime wie heute. Die älteren Menschen wohnten bei ihren Kindern. Aber was, wenn man keine Kinder hatte?

Von einer alten Frau, der genau das passiert ist, möchte ich euch erzählen. Ein kleines Haus am Rande des Dorfes und ein kleines Beet davor – mehr gibt es hier nicht zu sehen. Im Haus sitzt eine alte Frau allein an einem Tisch. Sie ist ganz schwarz angezogen. Jeder im Dorf weiß, warum sie so allein ist. – Was denkt ihr, warum?

Ihr Mann ist gestorben. Das ist heute und damals ganz schön schlimm, weil ... – Warum ist das schlimm?

Sie war immer für ihren Mann zuhause. Ihr lieber Mann hat Geld versorgt, damit sie etwas zu essen hatten. Aber jetzt ...? Zum Glück hat ihr Mann etwas Geld auf der Sparkasse zurückgelegt. „Ich werde mich auf den Weg machen und mir etwas Geld von der Sparkasse holen“, sagt sie zu sich selbst. Sie kommt an der Bank an und möchte das Geld abholen. Aber dort wird ihr gesagt: „Tut mir leid, aber das Geld ist nicht mehr da, das hat schon der Bruder Ihres verstorbenen Mannes abgeholt.“ Sie ist fassungslos: „Was, das darf doch nicht wahr sein!“

Sofort geht sie zu Jakob, dem Bruder ihres verstorbenen Mannes. Ganz energisch klopft sie an die Tür seines Hauses. „Gib mir das Geld meines Mannes, ich brauche es, damit ich leben kann!“ Jakob schaut aus dem Fenster und sagt nur: „Ich brauche es auch, ich möchte ein Geschäft eröffnen.“ Damit ist das Gespräch beendet.

Ganz traurig geht die Frau nach Hause und überlegt, was sie tun soll. Da fällt ihr ein: „Im Dorf gibt es einen Menschen, der aufpasst, dass es gerecht zugeht. Das ist der Richter.“

Am nächsten Morgen geht sie zum Richter. Sie klopft energisch an seine Tür. Ein verschlafener Richter kommt herunter. „Was willst du, Frau? Warum weckst du mich so zeitig?“ „Mir ist Unrecht geschehen. Der Bruder meines verstorbenen Mannes hat mein Geld weggenommen.“ „Was geht es mich an, Frau! Der Bruder wird seinen Grund haben. Verschwinde!“ „Was!? Das ist gemein! Das werde ich allen Leuten sagen.“ Der Richter sagt: „Ich bin die wichtigste Person im ganzen Dorf. Keiner wagt, etwas gegen mich zu sagen.“

Die Witwe sagt: „Aber ich werde es Gott sagen. Der wird dich strafen.“ „Pah“, sagt der Richter. „Gott – was will der schon tun? Ohne mich geht nichts, und nun verschwinde von hier!“ Damit verschwindet der Richter in seinem Haus. Die arme Frau geht traurig nach Hause. Was soll sie tun? Ohne Geld wird sie hungern! – Was soll die arme Frau jetzt tun?

Am nächsten Morgen geht sie wieder zum Richter und schlägt kräftig gegen die Tür. Der Richter kommt schlafend heraus: „Was willst du, Frau?“ „Ich will mein Recht! Hilf mir!“ „Ich habe dir gesagt, dass ich dir jetzt nicht helfen will!“

Die Frau geht nach Hause. Am nächsten Morgen geht sie wieder zum Haus des Richters. – Was wird der Richter sagen? Was denkt ihr?

(mögliche Antworten: Er hilft. – tut er nicht – Wie findet ihr das? – Gemein – das ist ein richtig gemeiner Richter.)

Was soll die Frau jetzt tun?

Irgendwann gibt der Richter der Frau Recht. Er weiß, sie wird nicht aufhören zu nerven, bis sie ihr Recht bekommt!

Jesus sagt: Wie diese Frau dürfen auch wir mit unseren Sorgen immer wieder zu Gott kommen.

3.2 Erzählvorschlag für die Großen (7 bis 12 Jahre)

Ich möchte euch gern in die Zeit von Jesus mitnehmen. Da war einiges anders!

Ich möchte euch noch eine Besonderheit erzählen, denn zur Zeit Jesu gab es noch keine Pflegeheime wie heute. Die älteren Menschen wohnten bei ihren Kindern. Aber was, wenn man keine Kinder hatte?

Von einer alten Frau, der genau das passiert ist, möchte ich euch erzählen.

Ein kleines Haus am Rande des Dorfes, ein kleines Beet davor – mehr gibt es hier nicht zu sehen. Im Haus sitzt eine alte Frau ganz allein an einem Tisch. Sie ist ganz schwarz angezogen. Jeder im Dorf weiß, warum sie so allein ist. – Was denkt ihr, warum?

Ihr Mann ist gestorben. Das ist heute und damals ganz schlimm, weil ... – Was denkt ihr?

Sie war immer zuhause. Hat Essen gekocht, das Haus gefegt, im Garten gearbeitet, sie hat die Wäsche gemacht, sie war immer für ihren Mann da.

Ihr lieber Mann hat gearbeitet und Geld verdient. Er hat immer gesagt: „Wenn ich einmal sterben werde, dann kannst du auf die Bank gehen, dort habe ich Geld zurückgelegt, damit du im Alter auch zu Essen kaufen kannst.“

Die alte Frau holt tief Luft und sagt zu sich selbst: „Ich werde mich auf den Weg machen und mir Geld von der Bank holen.“ Sie kommt zu der Bank und möchte das Geld abholen. Aber dort sagt man ihr: „Tut mir leid, aber das Geld ist nicht mehr da.“

„Was, wie kann das sein?“

„Das Geld hat schon der Bruder Ihres verstorbenen Mannes abgeholt.“

Sie ist entsetzt: „Das darf doch nicht wahr sein.“

Sofort geht sie zum Bruder des verstorbenen Mannes. Ganz energisch klopft sie an die Tür seines Hauses. „Gib mir das Geld meines Mannes, ich brauche es, damit ich leben kann!“ Aus dem Fenster schaut der Bruder und sagt nur: „Ich brauche es auch, ich möchte ein Geschäft eröffnen.“ Rums, geht das Fenster wieder zu! Damit ist das Gespräch beendet.

Ganz wütend geht die Frau nach Hause und überlegt, was sie tun soll. Da fällt ihr ein, dass es im Dorf einen Menschen gibt, der dafür sorgen soll, dass alle zu ihrem Recht kommen. „Ich werde zum Richter gehen, er wird mir Recht geben.“

Am nächsten Morgen geht sie zum Richter. Sie klopft energisch an die Tür. Ein verschlafener Richter kommt herunter. „Was willst du, Frau, dass du mich so zeitig weckst?“ „Mir ist Unrecht geschehen. Der Bruder meines verstorbenen Mannes hat mein Geld weggenommen. Ich brauche es, damit ich leben kann.“

Der Richter sagt laut: „Was geht es mich an, Frau! Der Bruder wird seinen Grund haben. Verschwinde!“

„Was!? Das ist gemein, das werde ich allen Leuten sagen.“

„Was geht es mich an? Ich bin die wichtigste Person im ganzen Dorf, keiner wagt etwas gegen mich zu sagen.“

„Aber ich werde es Gott selbst sagen, der wird dich strafen.“

„Pah, Gott – was will der schon tun? Ohne mich geht nichts. Und nun verschwinde von hier.“ Damit verschwindet der Richter in seinem Haus.

Die arme Frau geht traurig nach Hause. Was soll sie tun? Ohne Geld wird sie Hunger leiden. – Welche Möglichkeiten hat sie? Viele Gedanken sind ihr durch den Kopf gegangen. (einbeziehen der Antworten der Kinder)

Am Ende hat sie eine gute Idee! Früh am Morgen steht sie auf. Sie wäscht sich, zieht ihre Trauerkleidung an, bindet ihr Tuch um den Kopf, zieht ihre Schuhe an und marschiert los. Sie geht wieder zum Richter und schlägt kräftig gegen die Tür. Der Richter kommt verschlafen heraus: „Was willst du, Frau?“

„Ich will mein Recht! Hilf mir!“, sagt die Frau.

„Ich habe dir gesagt, dass ich dir jetzt nicht helfen will und du nichts tun kannst!“

Am nächsten Morgen macht sie sich wieder zurecht. Waschen, anziehen, Kopftuch und wieder geht sie zum Haus des Richters. Was wird der Richter sagen? Nein? Was passiert aber, wenn die Frau immer wieder hingehet? Irgendwann gibt der Richter der Frau Recht, denn er weiß, sie wird nicht aufhören zu kommen, bis sie ihr Recht bekommt!

Woher nimmt die Frau die Kraft, immer wieder loszugehen und bei dem Richter an die Tür zu klopfen? – Was denkt ihr?

Dort wo das Unrecht groß ist, da wird man nicht aufhören, dagegen zu kämpfen.

Jesus sagt: „Weil die Frau genervt hat, hat der gemeine Richter nachgegeben.“ – Was empfindet ihr als ungerecht, dass ihr immer wieder daran denken müsst?

4 Kreative Bausteine

A) Die gesammelte Ungerechtigkeit jeweils auf eine Pappe schreiben, als Demonstrationszug in den Gottesdienst einziehen und die Dinge in das Fürbittgebet mit einbinden. Die Aktion bitte vorher mit dem Gottesdienstteam abstimmen.

Erweiterung: Pappen stehen lassen und immer wieder ins Fürbittgebet einbinden. Den Blick dafür schärfen: Was verändert sich durch das Gebet? Eventuell kann dazu ein Austausch nach dem Gottesdienst erfolgen.

B) (als Einstieg zur Geschichte): Mit einem Holzbrett wird eine Wippe gebaut. Ein Erwachsener tritt auf die eine Seite. Er sagt mit großem Ernst und Strenge: „Spätestens freitags muss immer das Kinderzimmer aufgeräumt sein.“

Die Eltern werden gefragt: „Könnt ihr dem zustimmen? Warum ist das wichtig?“

Die Antworten werden eingesammelt.

Die Kinder werden gefragt: „Was denkt ihr? Muss das wirklich so sein? Wenn nein, warum nicht?“

Auf die Antworten der Kinder wird spontan reagiert. „Wer ein gutes Argument dagegen bringt, der darf sich auf die andere Seite der Wippe stellen.“

Im Gespräch mit dem Erwachsenen und den Kindern auf der Wippe wird sich über die Situation ausgetauscht. „Wie fühlt es sich an? Was habt ihr dabei für Gedanken?“

Die Gemeinde wird gefragt: „Wie könnten wir es hinbekommen, dass sich beide Seiten gut fühlen?“

Die Ideen aus der Gemeinde werden gesammelt. Bei jeder Idee gehen Kinder oder Erwachsener einen Schritt aufeinander zu.

Impuls: „Nehmt einmal diesen Eindruck wahr. Jetzt ist die Wippe im Gleichgewicht. Das bedeutet doch: Wenn wir aufeinander zugehen, können wir das Gefühl von Ungerechtigkeit auflösen. Alle sind dann am richtigen Platz.“

Hinführung zur Geschichte: „Das ist ein gutes Bild, ein guter Weg. Aber oft funktioniert das so nicht.“

C) Eine schwarze (dunkle) Decke liegt in der Mitte. Kinder legen für das Unrecht, für den Schmerz, den sie erleiden (ausprechen), Steine in die Mitte der Decke.

Einer: „Nun werde ich den Schmerz und die Ungerechtigkeit vor Gott und den Altar bringen. Und zwar so, dass die Decke nicht den Boden berührt und dass keine Steine herausfallen.“ (müht sich ab) „Das ist zu schwer für einen allein. Ich bekomme das nicht allein hin. Ich kann es nicht allein tragen.“

„Manchmal hilft es uns, wenn wir gemeinsam vor Gott kommen und unsere Lasten bringen – wir müssen nicht alles allein tragen.“

(Evtl. mehrere Kinder und Erwachsene einladen, die Decke zum Altar zu tragen. Die Aktion könnte in das Fürbittengebet münden.)

**Buß- und Betttag (16. November 2022) –
Thema: Gott ermuntert uns, mit ihm auf dem Weg zu sein und andere zu stärken**
(<https://engagiert.evks.de/arbeitsfelder/verkuendigung/gottesdienst/>)
von Diakonin und Diplom-Religionspädagogin (FH), Dorothea Landgraf (Pobershau)
und Oberkirchenrat Dr. Martin Teubner (Dresden)

1 Grundlegendes

1.1 Der biblisch-textliche Klangraum des Sonntags

Alttestamentliche Lesung: Jes 1,10-18

Epistel: Röm 2,1-11

Evangelium: Lk 13,(1-5)6-9

Predigttext: Offb 3,1-6

1.2 Vorbereitende Gedanken/thematisch-theologische Einführung zum Predigttext

Der Prophet Johannes erhält von Gott den Auftrag, im Namen von Jesus Briefe an sieben von Paulus gegründete Gemeinden in Kleinasien zu schreiben. Er soll auf Missstände hinweisen und die Gemeindeglieder ermahnen, sich am Wort Gottes auszurichten und es in ihren Herzen zu bewahren. Die sieben Gemeinden sind Bedrängnissen von innen (Irrlehren) und außen (Vordringen des Kaiserkultes, erste Bedrängung und Verfolgung von Christen) ausgesetzt. Auch die Gemeinde in Sardes wird von Johannes kritisiert. Das erstaunt, denn sie scheint eine Vorzeige-Gemeinde gewesen zu sein.

Damit die schonungslose Beschreibung der Lage nicht zur Lähmung der Christen und Christinnen führt, wechselt Johannes zwischen Kritik und Ermutigung hin und her. So analysiert der Prophet einerseits ungeschminkt die Situation vor Ort. Andererseits traut er der Gemeinde die Kraft zur Veränderung zu, da es noch gute Vorbilder gebe: „Werde wach und stärke das andere, das schon sterben wollte!“ Einsicht, Umkehr und Standhaftigkeit im Glauben sind Merkmale des Wachseins.

1.3 Der Leitgedanke für die Ausarbeitung in aller Kürze
Gott sagt: Du brauchst anderen nichts vorzumachen. Du darfst dein Leben gestalten. Achte dabei auf dich und die anderen. Bleibe mit mir in Verbindung. Wenn etwas misslingt, dann versuche es immer wieder neu.

1.4 Der Predigttext und die Kinder
Gott fordert auf, im Glauben authentisch und dem Mitmenschen liebevoll zugewandt zu leben. Das gelingt nur ansatzweise. Deshalb macht Gott Mut, es immer wieder neu zu versuchen.

Kleine Kinder sind, was das Neuversuchen betrifft, in der Übung. Sie stehen unzählig oft wieder auf, wenn sie hingefallen sind. Sie bauen den Turm immer wieder neu. Kinder lernen durch Versuchen, Scheitern und Neuversuchen. Das ist ein sehr wichtiger Bestandteil der kindlichen Entwicklung. Manchmal brauchen sie dazu Ermutigung und Hilfe von ihren Bezugspersonen, damit sich ihr Selbstwertgefühl gut entwickelt.

Kleinere Kinder haben ein großes Gottvertrauen, das sie in diesem Alter in der Regel noch nicht in Frage stellen. Werden sie älter, beginnen sie, ihr Gottesbild zu reflektieren, und hinterfragen ihren Kinderglauben. Sie brauchen Zuspruch, um sich diesen Fragen zu stellen. Kindliche Vorstellungen von Gott bekommen Risse. Das macht unsicher. Es braucht die Möglichkeit der neuen Deutung, um im Glauben zu wachsen. Wir können Kindern Mut machen, auf Gott zu vertrauen. Gott geht mit. Er begleitet, mahnt und ermutigt. Wenn etwas schiefgeht im Zusammensein mit anderen, dann können sie um Entschuldigung bitten und es neu versuchen.

Schulkinder, manchmal auch schon Kinder im Vorschulalter, konkurrieren oft untereinander, wer die schönsten Spielsachen sein Eigen nennt, die tollsten Urlaubsgeschichten erzählen kann oder auch die allerneueste Mode trägt. Sie kennen dieses Verhalten aus der Welt der Erwachsenen. Ziel ist es, mehr Aufmerksamkeit zu bekommen, ein höheres Ansehen in der Gruppe zu erfahren. Es geht um die Sehnsucht nach der Bestätigung, wertvoll und geliebt zu sein. Das drückt sich dann aus im Mehr-Wert-Sein-Wollen als die anderen und bekommt egoistische Züge. Aber was macht einen Mehr-Wert, der diese Sehnsucht stillen kann, eigentlich aus? Da erweisen sich die gerade genannten Dinge als untauglich. Und was ist der Mehr-Wert im Glauben? Der Predigttext lädt ein, mit Schulkindern über den Mehrwert ihres Glaubens nachzudenken: „Welche schönen Erinnerungen habe ich, wenn ich an Gott und an die Menschen denke, mit denen ich gemeinsam lebe?“ Wir können die Kinder aufmerksam machen auf ihren eigenen Schatz des Glaubens. Wir können Mut machen, auf die anderen Acht zu haben, ihre Sorgen wahrzunehmen und für sie einzustehen. Die Kinder wissen, dass Gott an ihrer Seite ist. Bei Gott kommt es nicht auf den äußeren Schein an. Sie sind von IHM geliebt und wertgeschätzt. Das zu wissen, stärkt den Glauben und das Selbstwertgefühl der Kinder. Auch die Erfahrung, dass ein Scheitern nicht „die totale Katastrophe“ bleiben muss, sondern zur Voraussetzung für eine Veränderung und Erneuerung werden darf, ermutigt zu einem fröhlichen und gelassenen (Glaubens-)Leben.

2 Gottesdienstliche Elemente

2.1 Begrüßung

Liturgische Begrüßung wie vor Ort üblich

Buß- und Betttag – Gott ist mir nahe.

Er ist mein himmlischer Vater, ich bin sein Kind.

Ich darf mit ihm reden. Und ich darf ihm alles sagen, was mich bedrückt.

Das wünscht Gott sich.

So bleiben wir zusammen.

Jeden Tag neu.

2.2 Kindgerechter (Wochen-) Psalm

Ps 130,1-8 (Quelle: Heidrun Vieweg: Aus der Tiefe rufe ich zu dir. Psalm 130, in: Dir kann ich alles sagen, Gott. Psalmenübertragungen nicht nur für Kinder, S. 135, <http://mykonfi.de/download/c=guest/f=Literatur+-+Dir+kann+ich+alles+sagen%2C+Gott.pdf>)

Aus der Tiefe rufe ich zu dir, Gott.

Ich habe Angst, wenn ich allein bin.

Ich habe Angst, wenn es dunkel ist.

Ich habe Angst, dass ich etwas nicht schaffe.

Aus der Tiefe rufe ich zu dir, Gott.

Ich bin traurig, wenn meine Freunde keine Zeit haben.

Ich bin traurig, wenn ich mich gestritten habe.

Ich bin traurig, wenn jemand stirbt.

Aus der Tiefe rufe ich zu dir, Gott.

Ich bin bedrückt, wenn ich jemanden belogen habe.

Ich bin bedrückt, wenn ich ein Versprechen nicht gehalten habe.

Ich bin bedrückt, wenn ich einfach zugeschlagen habe.

Aus der Tiefe rufe ich zu dir, Gott.

Mach mir Mut, tröste mich, vergib mir, was ich falsch gemacht habe.

Ich wünsche mir so sehr, dass du bei mir bist.

Im Anschluss: Gloria Patri (traditionelle Liturgie)



Ehr sei dem Va-ter und dem Sohn ...

2.3 Eingangsgebet

Gott, du bist bei uns, immer.

Du bist bei uns, wenn wir Dinge gut machen, und auch, wenn etwas schief geht.

Du kennst uns.

Gut, dass du uns zeigst, wo es bei uns nicht so gut läuft.

Du machst uns darauf aufmerksam. Dafür danken wir dir.

Du sagst uns, was gut und richtig für uns ist.

Hilf uns, dass wir deine Worte beherzigen und danach handeln.

Amen.

2.4 Liedvorschläge

siehe Anlage (<https://engagiert.evks.de/arbeitsfelder/verkuendung/gottesdienst/>)

2.5 Alternative Textvarianten der Lesungen (kindgerechte Sprache)

Alttestamentliche Lesung: Jes 1,10-18 (Übertragung: Martin Teubner)

¹⁰*Ihr Regierungsleute in Sodom, hört, was Gott sagt! Ihr Menschen in Gomorra, folgt dem, was Gott anweist! ¹¹„Was soll ich mit euren frommen Geschenken?“, spricht Gott. „Ihr legt mir Nahrung auf den Altar. Ich habe keinen Hunger mehr darauf: das verbrannte Widderfleisch und das fette Kalbfleisch. Auch mag ich nicht mehr das Blut von Stieren, Lämmern und Böcken.*

¹²*Ihr besucht mich in meinem Heiligtum. Warum zertrampelt*

ihr es? ¹³Ihr opfert mir Dinge, weil es üblich ist. Macht das nicht mehr. Ich hasse das. Ihr feiert Feste und denkt dabei nicht an mich. Ich ertrage das nicht. ¹⁴Eure Feste hasse ich zutiefst. Sie belasten mich. Ich bin müde, sie zu dulden. ¹⁵Ihr erhebt eure Hände zum Gebet. Dennoch schaue ich nicht zu. Ihr könnt beten, so oft ihr wollt, ich höre nicht zu. Denn eure Hände haben andere verletzt und großen Schaden angerichtet. ¹⁶Seht eure Verfehlungen ein! Ändert euer falsches Tun! Ich will es nicht mehr sehen müssen! Hört damit auf! ¹⁷Lernt, Gutes zu tun! Sucht das Recht! Wenn ein Mensch andere unterdrückt, weist ihn deutlich darauf hin! Setzt euch vor Gericht für einen Waisen ein und kämpft für das Recht der Witwe!“ 18, „Ja, lasst uns zusammen für das Richtige entscheiden“, spricht Gott. „Eure Fehler wiegen schwer. Dennoch können sie beseitigt werden. Euer Leben ist vergleichbar mit schmutzig gewordenen Kleidern, dennoch kann es sauber strahlen.“

Epistel: Röm 2,1-11 (Quelle: https://offene-bibel.de/wiki/R%C3%B6mer_2in_Leichter_Sprache)

¹Mensch, der du über andere urteilst, es gibt keine Entschuldigung für dich. Egal ob du arm bist oder reich, jung oder alt; du sagst: „Der Andere ist schuldig.“ Du tust aber dasselbe. Urteilst du über den anderen, urteilst du auch über dich.

²Wir wissen, wie Gott denkt: Er will nicht, dass wir andere verurteilen. Gott urteilt. Sein Urteil ist gut und richtig. ³O Mensch, du urteilst über andere, die Böses tun. Du tust auch Böses. Meinst du, Gott urteilt nicht über dich? ⁴Denkst du daran, wieviel Geduld Gott mit dir hat? Wieviel Zeit er dir lässt? Dass er immer gut zu dir ist? Weißt du nicht, dass Gott etwas von dir möchte? Er möchte, dass du dich änderst. ⁵Du aber bist bockig und willst dich nicht ändern. Deshalb ist Gott zornig über dich. – Es kommt ein Tag, an dem Gott Gericht hält über die Menschen. Sein Gericht spricht gerechte Urteile. ⁶Gott wird jeden Menschen nach dem beurteilen, was er in seinem Leben getan hat. ⁷Die Menschen, die geduldig waren und Gutes getan haben, bekommen das ewige Leben. Sie haben auf Gott und seine Herrlichkeit geschaut. Ihnen war es wichtig, wie Gott sie sieht. Sie hatten immer das Ziel ins ewige Leben zu kommen.

⁸Gottes Zorn ist für die Menschen, die seiner Wahrheit nicht gehorcht haben. Gott ist Menschen nicht gnädig, die streitsüchtig waren und ungerecht. ⁹Die Seelen der bösen Menschen werden mit Traurigkeit und Angst gestraft. Juden wie Christen. ¹⁰Die guten Menschen leben im Frieden und in der Herrlichkeit. Sie werden geehrt. Juden wie Christen. ¹¹Gott schaut nicht auf das, was ein Mensch ist. Gott schaut in das Herz eines jeden Menschen.

Evangelium: Lk 13,6-9 (Quelle: <https://www.evangelium-in-leichter-sprache.de/lesejahr-c-3-fastensonntag>)

⁶Jesus erzählte die Geschichte von einem Gärtner und einem Obstbaum. Jesus sagte:

Es war einmal ein Mann. Der Mann hatte einen Obstbaum. An dem Obstbaum wuchsen nur Blätter. Aber nie wuchs Obst an dem Obstbaum. ⁷Der Mann war ärgerlich. Der Mann sagte zu seinem Gärtner: Du sollst den Obstbaum umhauen. Weil an dem Obstbaum kein Obst wächst. Sondern nur Blätter. ⁸Der Gärtner sagte zu dem Mann: Bitte, habe etwas Geduld. Ich will noch einmal den Boden umgraben. Und dem Obstbaum noch einmal Dünger geben. ⁹Vielleicht wächst im nächsten Jahr Obst. Dann

ist alles gut. Sonst kannst du den Obstbaum im nächsten Jahr umhauen.

Predigttext: Offb 3,1-6 (Übertragung: Dorothea Landgraf)

Der Mächtige im Himmel ist der Chef der sieben Engel für die sieben Gemeinden. Die Engel gehorchen nur ihm. Er sagt zu Johannes: „Schreibe an meinen Boten der Gemeinde in Sardes: „Das sagt der Mächtige im Himmel den Christen von Sardes: Ich weiß, was du gemacht hast. Andere loben dich. Sie denken: Du hast einen großen Glauben. Aber das stimmt nicht. Dein Glaube ist nur Schein. Er ist tot.

Wach auf! Nicht alle haben ihren Glauben ganz verloren. Stärke sie!

Was du gemacht hast, sehe ich mit Gottes Augen an. Es ist nicht besonders gut.

Denk doch an die Botschaft von Gott. Du hattest sie gehört und in dein Herz aufgenommen. Ändere dich und lebe wieder danach.

Wenn du dich nicht änderst, werde ich gegen dich sein. Dann werde ich zu dir kommen wie ein Dieb. Plötzlich werde ich da sein und gegen dich vorgehen.

Aber bei euch in Sardes gibt es auch einige rechtschaffene Leute. Sie haben in Gottes Augen keine Schuld auf sich geladen. Sie sind mit mir gemeinsam unterwegs. Im Himmel werden sie weiße Kleider anhaben. Denn sie sind es wert.

Die mir vertrauen und sich voll für mich einsetzen, werden ein weißes Kleid angezogen bekommen. Ihre Namen werden im Buch des Lebens stehen bleiben. Außerdem werde ich vor meinem Vater und seinen Engeln für sie einstehen. Ich werde mich offen zu ihnen bekennen.

Achtung: Du bist hoffentlich aufmerksam und verständig. Höre zu, was der Mächtige den Gemeinden sagt!“

2.6 Fürbitten

2.6.1 Fürbitten für den Kindergottesdienst

Gott, manchmal gelingt mir etwas nicht. Und manchmal mache ich auch Fehler.

Bitte hilf mir, es wiedergutzumachen.

Gott, manchmal machen andere Kinder Fehler. Und dann bin ich traurig. Bitte hilf ihnen, es wiedergutzumachen.

Gott, manchmal machen auch die Erwachsenen Fehler.

Bitte hilf ihnen, es wiedergutzumachen.

Gott, wir alle brauchen deine Hilfe. Wir bitten dich für unsere Familie, für unsere Freunde und die ganze Welt.

Amen.

2.6.2 Fürbitten für den gemeinsamen Gottesdienst

Wir rufen: Gott, du richtest uns und rettest uns, deine Gnade ist größer als unser Fehlverhalten.

Lass uns Fehler erkennen.

Lass uns achtsam sein.

Lass uns helfen, wo wir gebraucht werden.

Wir rufen: Gott, du richtest uns und rettest uns, deine Gnade ist größer als unser Fehlverhalten.

Sei bei den einsamen Menschen.

Sei bei den Kranken und Lebensmüden.

Sei bei den Armen.

Dann klingelt es auch schon an der Wohnungstür. Oma und Opa sind da.

Papa sagt: „Schaut mal, was für einen tüchtigen Sohn wir haben. Er hat sein Kinderzimmer ganz allein aufgeräumt.“

Oma und Opa staunen. „Na, du bist ja ein ganz fleißiger Junge. Das hast du toll gemacht!“

Aber Tobi fühlt sich gar nicht so wohl dabei.

Der Nachmittag mit Oma und Opa ist sehr schön. Er vergeht wie im Flug.

Nach dem Abendessen verabschieden sich Oma und Opa.

Dann wird es für Tobi Zeit, schlafen zu gehen. Er macht sich bettfertig und flitzt zu Mama und Papa ins Wohnzimmer: „Ihr braucht mich heute nicht ins Bett bringen. Ich kann das schon allein.“ Er gibt Mama und Papa einen Gute-Nacht-Kuss und will in sein Zimmer gehen.

Aber Mama geht mit Tobi mit. Sie sagt: „So, mein Großer, heute darfst du mal noch ein bisschen länger aufbleiben. Du legst dich ins Bett, und ich erzähle dir noch eine schöne Geschichte, weil du heute dein Zimmer so schön aufgeräumt hast.“

Dabei nimmt Mama die Kuscheldecke und zieht sie vom Bett herunter.

(Foto 7: Bett mit darunter geschobenen Spielsachen; Handlung: Decke vom Spielzeug wegziehen)

Tobi bleibt wie angewurzelt stehen.

Mama sieht das ganze Spielzeug unter dem Bett! Sie schaut Tobi an und fragt: „Tobi, was soll das denn? Wieso ist das Spielzeug unter deinem Bett?“

Tobi stottert: „Ich habe ... ich wollte ja ... aber dann ... Aufräumen ist so langweilig, Mama, ich schaffe das nicht allein, ...“

Mama atmet tief durch. „So, mein Großer, aus der Geschichte wird erstmal nichts. Jetzt helfe ich dir und sage, was du zuerst einräumst. Los geht's. Wir schaffen das gemeinsam!“

Nach einer viertel Stunde haben Tobi und seine Mama das Spielzeug ordentlich im Schrank verstaut. Mama sagt: „Na, siehst du – es geht doch. Du musst nichts vor uns verstecken. Und wenn einmal was nicht gleich gelingt, kannst du es immer wieder versuchen! Und jetzt haben wir noch Zeit für die Geschichte.“

(Foto 8: Bett ohne Spielzeug – aufgeräumt)

Impuls: Warum wollte Tobi allein ins Bett gehen? Was hat euch an der Geschichte gefallen? Was hat euch nicht gefallen?

(Handlung: Alle räumen gemeinsam auf.)

3.2 Erzählvorschlag für die Großen (7 bis 12 Jahre)

Einstiegsimpuls: Woran erinnern euch diese Gegenstände?

Material: Schatzkiste mit schönem Stein, Vogelfeder, kleinem Spiegel, Muschel, Schäfchen o.ä. und Papierherz (Bastelanleitung siehe Kreative Bausteine)

Seht mal, das ist Jule. Sie ist ein eher stilles Mädchen. Sie geht in die 4. Klasse. Jule redet nicht so viel, sie denkt viel nach: „Ob es auf dem Mond auch schöne Steine gibt? Wie buddelt sich eine Schnecke in die Erde ein, damit sie nicht erfriert? Sie hat ja gar keine Arme. Welche Farben hat der Himmel in Gottes Reich? Wie wird es wohl nächstes Schuljahr auf der anderen Schule sein?“

(Bild 1: Jule)

Es ist gerade Hofpause nach der 4. Unterrichtsstunde. Jule sitzt im Schulhof auf der Bank am Zaun zum Schulgarten. Die ande-

ren Kinder spielen Fangen und Verstecken. Jule beobachtet, wie eine kleine Biene in eine Glockenblume krabbelt. Es klingt ganz lustig, wenn sie dort drin herumsummt.

(Bild 2: Gartenzaun und Bank)

„Sssst“, schon ist die Biene weitergeflogen. An ihren Hinterbeinchen hat Jule die kleinen gelben Pollenhöschen gesehen. Jule achtet auf die kleinen Dinge. Sie bringen Jule zum Staunen. Jule liebt es, über Gott und die Welt und die kleinen Dinge nachzudenken. Sie ist ganz vertieft. Da hört sie ein leises Weinen. Jule schaut, woher das Weinen kommt. Sie sieht ein Mädchen aus der 2. Klasse am Zaun stehen. Es ist Emmi mit ihrem Ranzen auf dem Rücken. Jule kennt sie aus dem Kindergottesdienst. Emmi sammelt abgeknickte Blumenstiele auf.

(Bild 3: Glockenblume mit Biene)

Jule geht zu ihr hin: „Hallo, Emmi? Was ist denn los? Warum bist du so traurig?“

Emmi hat Mühe zu sprechen: „Heute hat meine Mama Geburtstag. Weil wir heute im Schulgarten waren, habe ich meine Klassenlehrerin gefragt, ob ich ein paar Blumen für meine Mama pflücken kann. Frau Müller hat es mir erlaubt, weil so viele Blumen blühen. Sie hat mir sogar dabei geholfen. Jetzt wollte ich nach Hause gehen. Da ist Hans gekommen und hat mir die Blumen aus der Hand gerissen. Er hat sie heruntergeworfen und ist einfach darauf herumgetrampelt. Dann hat er ganz gemein gelacht und ist einfach weggerannt.“

Jule sagt: „Komm, Emmi, wir gehen zu Frau Müller. Ich komme mit.“

(Bild 4: Hand mit zerknickten Blumenstielen)

Jule nimmt Emmi an die Hand und geht mit ihr ins Klassenzimmer der 2a. Frau Müller räumt gerade noch ihre Tasche ein. „Nanu“, sagt Frau Müller, „was habt ihr beide denn auf dem Herzen?“ Jule erzählt Frau Müller, was sie gerade von Emmi erfahren hat. Frau Müller macht ein ernstes Gesicht. Dann streicht sie Emmi über den Kopf. „Komm, Emmi, wir gehen noch einmal in den Schulgarten und pflücken einen neuen Strauß für deine Mama.“ Zu Jule sagt sie: „Danke, dass du Emmi geholfen hast. Das ist lieb von dir!“ Etwas ernster sagt sie: „Morgen werde ich mit Hans darüber sprechen.“

Als Jule an diesem Nachmittag nach Hause kommt, muss sie immer noch an die kleine Emmi denken. „Die arme Emmi und die armen Blumen! Warum ist Hans nur so gemein gewesen?“

(Bild 5: Jule mit Emmi an der Hand)

Da fällt ihr Blick auf ihre kleine Schatzkiste. Die hatte sie voriges Jahr aus der Christenlehre mitgebracht. Seitdem hat sie immer kleine Dinge hineingetan, die sie schön fand. Dinge, die sie an schöne Momente und an Gott erinnern.

Jule macht ihre kleine Schatzkiste auf. (Hier kann die Schatzkiste vom Einstieg nochmal ausgepackt werden.) Darin findet sie einen schönen Stein, ein Vogelfeder und einen kleinen Spiegel, eine Muschel (...) und ein Herz aus Papier. Das Herz ist gefaltet und hat vorn und hinten eine kleine Tasche. Sie erinnert sich: In dem Herzen war mal ein Tütchen Gummibärchen. Sie hatten es im Kindergottesdienst bekommen. Es steht darauf geschrieben: „Gott hat dich lieb!“

(Bild 6: Schatzkiste)

Da hat Jule eine Idee: Ich werde für Emmi und auch für Hans so ein Herz basteln und den beiden morgen schenken. Jule macht sich gleich an die Arbeit: Nach einer Weile sind die zwei Herzen fertig. Sie öffnet ihren Schrank, nimmt zwei kleine Tüten

Gummibärchen heraus und steckt sie in die Herzen. Sie hatte die Gummibärchen zum Geburtstag bekommen.

Am nächsten Schultag geht sie in der Pause zu Emmi und gibt ihr ein Herz: „Hier Emmi, das schenke ich dir!“ Emmi strahlt Jule an: „Danke“, sagt Emmi und lacht. „Danke, dass du mir gestern geholfen hast. Meine Mama hat sich so sehr über den Blumenstrauß gefreut.“

(Bild 7: Gedankenblase mit Herz – Aufschrift: „Gott hat dich lieb“)

Dann geht Jule zu Hans. Er sitzt abseits, ganz allein und starrt vor sich hin. Jule sagt zu ihm: „Hallo, Hans!“ Hans schaut sie ganz erstaunt an. „Du warst gestern ganz gemein zu Emmi. Das war nicht schön“, sagt Jule. Hans motzt sie an: „Na und, was geht dich das an?“ „Ich wünsche mir, dass du sowas nicht wieder machst. Hier! ...“ Jule hält ihm das Herz hin: „Das schenke ich dir trotzdem.“

(Bild 8: Hans)

Gedankenimpuls: Was wird Hans jetzt wohl machen? Was denkt ihr? Was würdet ihr ihm raten? Warum will Jule ihm auch ein Herz schenken?

4 Kreative Bausteine

A) Spielsachen im Korb: mit den Spielsachen vom Einstieg (siehe 3.1) spielen

B) „Schwalbennest“: Material: leere Weinflasche und Streichhölzer – jedes Kind bekommt vier Streichhölzer. Alle sitzen im Kreis um die am Boden stehende Flasche. Jetzt legt jedes Kind der Reihe nach ein Streichholz auf den Flaschenhals.

Wenn ein oder mehrere Streichhölzer wieder herunterfallen, muss das Kind, das zuletzt ein Streichholz gelegt hat, die heruntergefallenen an sich nehmen. Ziel ist es, als erste oder erster kein Streichholz mehr zu haben.

C) Laurentia: Spiellied (Man muss immer wieder aus der Hocke aufstehen.) <https://www.youtube.com/watch?v=oRZT-LL34hNs>

D) Spielzeuge nach Schnelligkeit sortieren: Kinder in zwei Gruppen teilen. Jede Gruppe hat einen (gleichen) Haufen aus verschiedenen Spielzeugen vor sich liegen und muss die Spielzeuge so schnell wie möglich in Kisten sortieren / aufräumen. Wer ist am schnellsten fertig?

E) Krankentransport: Vier Kinder (mind. 2 Gruppen) bekommen 1 Papiertaschentuch und 4 Mensch-ärgere-dich-nicht-Figuren. Jedes Kind hält einen Zipfel des geöffneten Papiertaschentuches in seiner Hand. Auf Zeit müssen sie die 4 Spielfiguren auf dem Taschentuch durch einen Parcours tragen. Die Spielfiguren dürfen nicht herunterfallen, sonst müssen sie wieder von vorn beginnen.

F) Schatzkiste basteln und gestalten

G) Herztasche: eine Herztasche aus Papier (quadratisch 21x21 cm) falten und „Gott hat dich lieb!“ darauf schreiben, evtl. kleine Gummibärchentüte o. Ä. hineinstecken (<https://www.youtube.com/watch?v=mrriUP0KhF4>)

Fünf Thesen zur gemeindlichen Arbeit mit Kindern im Raum der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens²

Kinder sind Kirche | Kinder entdecken-glauben-feiern | Kinder gestalten Kirche

Hinführung

von Oberlandeskirchenrat Burkhard Pilz, Dresden

„Der Kirche kann es vom Evangelium her nicht gleichgültig sein, welche Lebensbedingungen Kinder in einer Gesellschaft vorfinden. Sie würde ihren Auftrag verfehlen, hätte sie nicht immer auch das Wohl aller Kinder im Blick [...]“³

Ein besonderer Schatz der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens ist die breite und traditionsreiche gemeindepädagogische und kirchenmusikalische sowie sozial-diakonische Arbeit mit Kindern und deren Familien.

„Ihr Engagement [die ehrenamtlich oder beruflich mit Kindern in der Kirche arbeiten, B. P.] gehört zum »Eigentlichen« der Kirche. Dem muß in der Prioritätendiskussion angesichts knapper werdender kirchlicher Finanzen Rechnung getragen werden.“⁴

Kinder im Blick zu behalten, bleibt Aufgabe von Kirche und Gesellschaft. Denn auch das scheint die Geschichte der letzten 30 Jahre zu belegen: Kinder mit ihren ureigenen Bedürfnissen stehen in der Gefahr, in der sich wandelnden Gesellschaft an den Rand gedrückt zu werden. Kirche und Kirchgemeinden haben die besondere Aufgabe mit ihrer gemeindlichen Praxis dem entgegenzuwirken und einen Raum zu eröffnen, in dem sich Kinder als Personen mit ihrem Glauben entwickeln können.

2 Ergebnis der Kinder-Kirchen-Konferenz (Stand: Juli 2022)

3 Aufwachsen in schwieriger Zeit. Kinder in Gemeinde und Gesellschaft, Kundgebung der 8. Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), im Auftr. des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland hrsg. vom Kirchenamt der EKD, Gütersloh 1995, S. 104

4 ebd., S. 8 [Vorwort von Dr. Jürgen Schmude, Präses der Synode der EKD]

„Kinder gehören in die Mitte. So schildern es die biblischen Evangelien, als Jesus im Blick auf den Streit seiner Nachfolger, wer im Himmelreich der Größte sei, ein Kind in deren Mitte stellt und es zum Maßstab des Reiches Gottes erklärt. Das Kind in der Mitte stellt die herrschenden Vorstellungen und Praktiken sozialer Ordnung auf den Kopf.

Von diesem Evangelium her kann es der Kirche nicht gleichgültig sein, welche Lebensbedingungen Kinder in der Gesellschaft vorfinden. Sie würde ihren Auftrag verfehlen, hätte sie nicht immer auch das Wohl aller Kinder im Blick. [...]

Darum brauchen Kinder grundlegende Bildungsprozesse, die sie in die Lage versetzen, in ihrer Welt zu bestehen und für sich soziale Lebenszusammenhänge schaffen zu können. Kinder haben ein Recht auf Bildung. Lernen ist eine der elementaren Lebensäußerungen des Kindes. Genauso haben Kinder ein Recht auf Religion. Schon im frühen Alter tragen sie auf oft überraschende Weise ihre Sicht der großen und kleinen Lebensprobleme nach außen. Sie drücken ihre Gefühle aus und fragen mit einer uns nachdenklich machenden philosophischen Tiefendimension nach dem ‚Warum‘.⁵

Von diesen grundlegenden Einsichten geleitet, werden für die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens die folgenden Thesen vorgelegt.

Diese Thesen im Sinne eines Grundverständnisses der Arbeit mit Kindern in Kirchgemeinden sind in den Konferenztagungen der Kinder-Kirchen-Konferenz des Ev.-Luth. Landeskirchenamtes in der Zeit von November 2018 bis November 2021 gemeinsam erarbeitet worden.

Dabei war den Teilnehmenden⁶ der Konferenz wichtig, zunächst die breite gemeindliche Arbeit mit Kindern in unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Landeskirche wahrzunehmen. In einem zweiten Schritt wurden zentrale Herausforderungen identifiziert, um Kinder als Gemeindeglieder zu stärken. In einem dritten Schritt wurden Thesen formuliert und mit einem Begleittext hinterlegt. Allen Teilnehmern der Konferenz stand vor Augen: Die Arbeit mit Kindern in den Gemeinden braucht höhere Aufmerksamkeit, Sorgfalt und vor allem Fürsprache. Kinder sind mit ihren Lebenswelten nicht automatisch präsent in Entscheidungsgremien und kirchen- und gemeindeleitenden Fragestellungen. Dies gilt besonders jetzt nach den eruptiven Abbrüchen des kirchlichen Lebens in den Jahren der Corona-Pandemie. Auch hier ist der Abbruch von kirchlichen Formen in den Lebenswelten von Kindern besonders eklatant, weil Kinder einen sehr viel körperlicheren, ganzheitlicheren und unmittelbareren Zugang zu „ihrer“ Kirche haben (Gemeinschaft, Spaß, gemeinsames Singen usw.), der umso schwerer digital kompensierbar ist.

Wie in diesem zentralen Lebens- und Arbeitsbereich, der Arbeit mit Kindern, neue Aufmerksamkeit, Ideen, Energie, Reflexivität und Freude angeregt werden kann, ist daher eine zentrale Frage und Aufgabe für unsere Kirche.

Dass eine drastische Folge der hier knapp skizzierten Lagen auch die momentane Halbierung der Taufzahlen innerhalb unserer Landeskirche darstellt, ist bekannt (2018: 5.408 Taufen / 2019: 4.885 / 2020: 2.893).

Die Pandemie verstärkt allerdings auch hier Entwicklungen, die schon lange vorher sichtbar wurden, wie zum Beispiel, dass die Weitergabe des christlichen Glaubens innerhalb von familiären Strukturen nur noch rudimentär geschieht.

Dass die gemeindliche Arbeit mit Kindern stärkere Aufmerksamkeit und ein höheres Maß an reflexiver Durchdringung der Konzepte benötigt, war daher schon vor der Pandemie deutlich. 2017 und 2018 ist auch aus diesen Gründen heraus für das Arbeitsfeld „gemeindliche Arbeit mit Kindern“ eine Befragung von Mitarbeitenden der Gemeindepädagogik und Kindern durchgeführt worden. Als Partner stand uns das Institut für evangelische Theologie an der TU Dresden zur Verfügung, insbesondere Prof. Roland Biewald.

Die differenzierten Ergebnisse umfassen Aussagen und Daten zu Arbeitsformen, Häufigkeit der Angebote, Beteiligungsformen, soziale Zusammensetzung der Gruppen, Themen und Frömmigkeitsformen, gewählte Partner wie z. B. örtliche Feuerwehr, Einschätzungen zur Qualität der Räume, Werbemethoden, Freizeitverhalten der Kinder u. a.

Die vorliegenden Ergebnisse sind seither vielfältig fachlich aufgenommen worden, in Konventen und Fachtagungen.

Neben anderen zusammenfassenden Aspekten heißt es in der Auswertung der Dokumentation zur Befragung:

„Die Arbeit mit Kindern wird in Sachsen von fachlich qualifizierten und motivierten Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen getragen. Durch diese Mitarbeitenden werden die Arbeitsformen in einer sich ändernden Kirche bedarfsgerecht weiterentwickelt. Am Beginn der Arbeit an dieser Umfrage stand zunächst die simple Frage: Wie wird der Rahmenplan für die Planung von kontinuierlichen Angeboten in der Arbeit mit Kindern heute genutzt. Die erhobenen Daten zeigen, der Rahmenplan spielt heute eine untergeordnete Rolle. Dennoch ist die Arbeit mit Kindern in den Kirchgemeinden alles andere als planlos. Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen arbeiten überwiegend mit einem individuell geformten Curriculum. Grundsätzlich sollte aber eine Verständigung über gemeinsame Ziele und Inhalte in den kontinuierlichen Arbeitsformen mit Kindern über die Kirchgemeinde hinaus erfolgen. Dabei geht es nicht um Begrenzung, sondern um Kriterien für die pädagogische und theologische Qualität in der Arbeit mit Kindern. Kinder erwerben Kenntnisse und Kompetenzen, damit sie eigene Glaubenskonzepte entwickeln und sprachfähig über den christlichen Glauben werden. Die Umfrage zeigt aber auch, dass die emotionalen Faktoren ein wesentlicher Bestandteil in der Arbeit mit Kindern sind. Dabei spielen die Atmosphäre und die Beziehungen in den Gruppen eine wichtige Rolle. Es braucht Lern- und Erlebniszenerierungen die Gruppenprozesse anregen, Erfahrungen

5 Kinder in die Mitte! Evangelische Kindertageseinrichtungen: Bildung von Anfang an. Eine Handreichung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, hrsg. von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Leipzig 2020, S. 5f.

6 Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Kinder-Kirchen-Konferenz: Annemarie Bahnert, Jacqueline Beier-Georgi, Manja Erler, Heike Gruhlke, Uwe Hahn, Martina Hergt, Margarete Leidenberger, Robert Marschall, Oberlandeskirchenrat Burkart Pilz, Birgitt Schneider, Stefanie Stange, Oberkirchenrat Dr. Martin Teubner, Thomas Wintermann, Sarah Zehme; fachliche Beratung: Prof. Dr. habil. Martin Steinhäuser

ermöglichen und die Persönlichkeit fördern. Ein Kriterium für kirchgemeindliche Angebote sollte sein, dass eigenes Erleben und Denken im biblischen Kontext reflektiert und in einer Ganzheitlichkeit von Leben und Glauben erfahrbar wird.⁷

Dass der landeskirchliche Rahmenplan für die Christenlehre (von 2008) neben den wesentlichen Orientierungspunkten Kirchenjahr und dem eigenen Curriculum nur partiell und eher sporadisch als Orientierung zur Anwendung kommt, zugleich sich aber orientierende Leitlinien zur Klärung und Schärfung des Selbstverständnisses der gemeindlichen Arbeit mit Kindern gewünscht wird und als sehr notwendig eingeschätzt werden von den Mitarbeitenden, hat einen der wichtigen Anstöße gegeben zur Initiierung der Kinder-Kirchen-Konferenz und zur Entwicklung der vorliegenden Thesen.

Zumal vor Augen steht: die klassische Christenlehre wie die gemeindliche Arbeit mit Kindern insgesamt befindet sich in vielschichtigen Umbrüchen, die sich regional deutlich ausdifferenzieren.

Während der Religionsunterricht vom Lehrplan bestimmt ist, ist die Christenlehre eher von der Lebenswelt der Kinder sowie den Chancen des Lernortes und Lebensraumes Gemeinde her bestimmt werden. Damit ist natürlich deutlich, dass Transformationstempo und Ausdifferenzierung deutlich zunehmen.

Das Landeskirchenamt hat daher am 15. August 2018 die Einsetzung der Kinder-Kirchen-Konferenz für die Dauer von drei Jahren beschlossen. Ziel der Konferenz war, die gemeindliche Arbeit mit Kindern mithilfe eines Grundsatztextes weiterzuentwickeln, entsprechende fachliche Anregungen zu geben und einen breiten Diskurs anzuregen.

Die Konferenz wünscht sich, dass die vorgelegten Thesen und die damit verbundenen Anregungen für die Praxis eine lebhaftere Diskussion in den Kirchengemeinden und Kirchenbezirken anregt. Am besten generationenübergreifend, mit beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitenden und der Gemeindeleitung. Die beispielhaften Fragen sowie die Impulse für die praktische Umsetzung sollen dabei als erste Anregungen dienen.

Im Ergebnis hofft die Kinder-Kirchen-Konferenz, dass Kinder mit ihren Familien dauerhaft in die Mitte von Kirche und unserer gemeindlichen Arbeit rücken.

Im März 2022 hat nun die Kirchenleitung die vorgelegten Thesen beraten und diskutiert. Sie dankt den Teilnehmern der Konferenz, wünscht sich ebenfalls eine lebhaftere Debatte zu den erarbeiteten Thesen und regt die fachliche Weiterentwicklung an. Eine öffentliche Konferenz mit dem Theologisch-Pädagogischen-Institut in Moritzburg soll den Prozess der Erarbeitung der Thesen in den kommenden Monaten beschließen und zugleich einen Praxisprozess in den Kirchenbezirken für die gemeindliche Arbeit mit Kindern initiieren, befördern, anregen.

Es ist sehr zu wünschen, dass sich in der Praxis unserer Kirchengemeinden weiter vertieft und ereignet, was die biblische Theologie für uns leitend hervorhebt: Kinder gehören in die Mitte.

„Ihr müsst euch ändern und wie die Kinder werden. Nur so könnt ihr ins Himmelreich kommen.“ (Mt 18,3, BasisBibel © Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart)

Fünf Thesen zur gemeindlichen Arbeit mit Kindern im Raum der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

These 1: Alle Kinder sind von Gott geliebt und uns anvertraut.

These 2: Kinder glauben und feiern Gottesdienst – sie sind Kirche.

These 3: Kinder leben in Familie – gemeindliche Arbeit mit Kindern ist Arbeit mit Familien.

These 4: Kinder erleben und entdecken Kirche mit allen Sinnen und wollen mitgestalten.

These 5: Kinder wollen und brauchen in ihrer Gemeinde eigene Verantwortung, Ämter, Dienste und Aufgaben.

These 1: Alle Kinder sind von Gott geliebt und uns anvertraut. Viele Kinder⁸ leben in zunehmendem materiellem Überfluss und Wohlstand. Zugleich sind in Deutschland ca. 21 % aller Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren von materieller Armut bedroht.⁹

Gleichzeitig leben Kinder inmitten weiter voranschreitender gesellschaftlicher

Individualisierungsprozesse, die oft mit der Erfahrung emotionaler Verarmung einhergeht. Vor allem ist sichtbar, dass Lebensräume von Kindern sich weiter institutionalisieren. In Kinderkrippe, Kindergarten, Hort sowie in Schule werden Kinder begleitet und betreut. Stark prägend für Kinder ist die hohe Präsenz digitaler Medien in allen ihren Lebensbereichen. Kindheit ist auch gefährdet durch Gewalt von Erwachsenen. Kinder werden als Konsumenten umworben. Kinder nehmen kulturelle und religiöse Veränderungen aufgrund verstärkter Migration in der Gesellschaft wahr bzw. sind Teil davon.

In unserer Kirche gilt:

Alle Kinder sind von Gott geliebt und uns als Kirche und Gemeinde anvertraut.

„Alle Kinder“ bedeutet: Kinder aus verschiedenen Milieus mit unterschiedlichen Bildungschancen, aus unterschiedlichen Lebenswelten und Lebensräumen, mit Benachteiligungen, Kinder aus dem Stadtteil, dem Dorf, dem Sozialraum, getauft oder ungetauft. Dabei unterliegt das „Bild vom Kind“ einem permanenten historischen Wandel.

7 Dokumentation Arbeit mit Kindern in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens. Zu den Ergebnissen der Befragungen an Kindern und Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen zum regelmäßigen Gruppenangebot (Christenlehre) für Kinder in Kirchengemeinden, S. 80 ff.

8 Die Thesen orientieren sich bezüglich der Begriffsbestimmung von „Kind“ am Sozialgesetzbuch. Dort ist benannt: Kind ist, wer noch nicht 14 Jahre alt ist. (§ 7 SGB VIII Begriffsbestimmungen)

9 https://www.bertelsmannstiftung.de/fileadmin/files/BS/Publikationen/GrauePublikationen/291_2020_BST_Facsheet_Kinderarmut_SGB-II_Daten_ID967.pdf

Gemeinden und deren Mitarbeitende sind gefordert, die Lebenswelten von Kindern beständig und sorgfältig wahrzunehmen. Die Wahrnehmungen sind theologisch, pädagogisch und soziologisch zu reflektieren, um angemessene Schritte gehen zu können.

Fragen:

- Wie kann die Lebenswirklichkeit von Kindern im Sozialraum – z. B. Schulweg, Computerzeit, Tageszeiten mit Terminen und Freiräumen, Freizeitgestaltung, Bildungsaktivitäten, unbeaufsichtigte Räume – von der Kirchgemeinde vor Ort wahrgenommen und darauf eingegangen werden?
- Welche Feier- und Arbeitsformen, Inhalte und Ziele am Lebens- und Bildungsort Kirchgemeinde sind an die Bedürfnisse von Kindern anzupassen?
- Wie werden soziale Unterschiede von Familien in der Gemeindegemeinschaft berücksichtigt?
- Welche Herausforderungen ergeben sich bei der Wahrnehmung von unterschiedlichen Familienformen, z. B. Patchwork- oder Kleinfamilie und Alleinerziehenden?
- Welchen organisatorischen Barrieren, traditionellen Haltungen und Ansichten von Erwachsenen sind Kinder in der Gemeinde ausgesetzt?
- Wie kann die Arbeit mit Kindern inklusiv gestaltet werden?

Impulse:

- Angebote für Kinder mit Partnern vernetzen, die in der Lebenswirklichkeit der Kinder vorkommen, z. B. Sportverein, Feuerwehr, Musikschule, Ganztagsangebote der Schule u. a.
- Angebote der Kirche außerhalb des Kirchenraumes bzw. der Gemeinderäume anbieten, z.B. Kinderzirkus oder Theatergruppen, Straßen- und Dorffeste, Kindersingen im Pflegeheim

These 2: Kinder glauben und feiern Gottesdienst – sie sind Kirche.

„Bist Du glücklich?“, fragte Astrid Lindgren bei ihrer ersten Begegnung vor vielen Jahren die kleine Tochter ihres Herausgebers.

Mit ihren Geschichten von Pippi Langstrumpf hat Astrid Lindgren erzählt, was der Perspektivwechsel heißt, den das Evangelium von Jesus Christus meint. Bist Du glücklich? Das fragen wir auch als Kirche und wollen alles dafür tun, dass Kinder in unseren Gemeinden, in ihrer Kirche das finden, was sie für ihr Wohl und ihr Heil suchen: ihr Glück.

Auf Grundlage der biblischen Menschenbilder und der von Jesus demonstrativ in die Mitte geholten Kinder (Mk 10,14) ist es Auftrag von Kirche, sich für die Bedürfnisse von Kindern in Kirche und Gesellschaft einzubringen. Wir sehen Kinder mit den Augen Jesu als auf Vertrauen angewiesene, bedürftige Menschen, die aus diesem Vertrauen heraus ihre eigenen Wege zu Gott suchen und dabei unsere Begleitung brauchen.

Deshalb müssen Kinder nicht erst in die Kirchgemeinde der Erwachsenen „hineinwachsen“, wie manchmal zu hören ist, sondern es ist unter uns zu erinnern: mit dem Geschenk der Taufe sind Kinder vollwertige Glieder der Gemeinde. Unsere Kirche ist auch die Kirche der Kinder.

Eltern, Paten und die Gemeinde übernehmen die Aufgabe, Kinder auf ihrem Glaubensweg zu begleiten. Kinder haben Anspruch auf religiöse Bildung und eigene gottesdienstliche Formen.

Gemeindliche Arbeit in vielfältigen Formen nimmt diesen Anspruch auf. Kinder sollen ihre ihnen gemäße theologische Fähigkeit und Spiritualität entdecken und entwickeln können. Gemäß ihrem Alter, Wissen und Glauben deuten sie die Welt als gleichwertige Glieder der Gemeinde und feiern Gottesdienst in ihnen entsprechenden Formen.

Die Herausforderung und Aufgabe für die Gemeindeleitung sowie für ehren- und hauptamtlich Mitarbeitende besteht darin, Kinder mit ihrer theologischen Kompetenz, ihren Fragen und ihren Bedürfnissen in der Gemeinde wahrzunehmen, respektvoll aufzunehmen, ihnen Teilhabe und Teilnahme zu ermöglichen.

Fragen:

- Auf welchem Weg kann die Einbeziehung von Kindern unter Berücksichtigung von deren Bedürfnissen in Entscheidungsprozesse von Gemeinde und Kirche initiiert und entwickelt werden?
- Hat der gemeindliche Gottesdienst mit und für Kinder die gebotene Qualität hinsichtlich Teilhabe und Teilnahme von Kindern?
- Welche Gemeindepraxis sollte entsprechend der Bedürfnisse von Kindern entwickelt, bestärkt und eingeübt werden?
- Wie werden pädagogische und theologische Haltungen in der Gemeinde gestärkt, um eine bessere Teilhabe und Teilnahme von Kindern zu ermöglichen?

Impulse:

- Kriterien für eine kinderfreundliche Gemeinde entwickeln und anwenden
- Kirchgemeindegtag inhaltlich maßgeblich von Kindern mitbestimmen lassen
- 1. Adventssonntag als Kindersonntag gestalten

These 3: Kinder leben in Familie – gemeindliche Arbeit mit Kindern ist Arbeit mit Familien.

Jedes Kind ist in der Regel Teil einer oder mehrerer Familien. Kinder leben in unterschiedlichen Familienformen. Viele Kinder haben Brüche in ihren Familien zu bewältigen. Der Anteil alleinerziehender Eltern wird immer größer. Jede Familie hat ihre eigene Geschichte, eigene Rituale und Religiosität. Familien sind wichtige Bildungsorte für Kinder und prägen deren Entwicklung und Religiosität. Gemeindliche Arbeit mit Kindern stärkt Persönlichkeit und Beziehungsfähigkeit der Kinder in enger Erziehungspartnerschaft mit Eltern, Großeltern, ihrer weiteren Familie.

Gemeindepädagogische und kirchenmusikalische Arbeit kann Familien Hilfestellung und Unterstützung geben, damit diese ihre individuelle Familien-Religiosität finden bzw. diese gestärkt wird. Dabei gilt es, die Sprachfähigkeit des eigenen Glaubens und die Entwicklung der Gottesbilder in den Familien zu stärken. Das persönliche Gespräch, die Beziehung zu Eltern, Seelsorge an Eltern durch Mitarbeitende braucht Zeit und Gelegenheit.

Kirchgemeindliche Arbeit kann Familien über verschiedene Generationen hinweg stärken und inkludiert Familien in gottesdienstliche Vollzüge.

Fragen:

- Wie kann die Arbeit mit Kindern und Familien in ein gemeindepädagogisches Konzept der Kirchgemeinde eingebunden werden?
- Welche Feier- und Arbeitsformen sind familienfreundlich?
- Wie können verschiedene Arbeitsfelder – Kirchenmusik, ggf. evangelische Kindertagestätte und Schule, Eltern- und Seniorenarbeit, soziale Arbeit – mit der gemeindlichen Arbeit mit Familien zusammenwirken?
- Wie können das Singen und Vermitteln von christlichen Liedern und Texten in Familien gefördert werden?

Impulse:

- eine Kultur in der Gemeinde pflegen, die eine selbstständige Wahrnehmung von Kindern in ihren jeweiligen familiären Zusammenhängen fördert
- gemeindliche Feier- und Arbeitsformen mit Kindern möglichst generationsübergreifend konzipieren
- das Gottesdienstformat „Familienkirche“ anbieten
- Feste des Kirchenjahres als Impulse für Familienfeste mit eigenen Ritualen entwickeln
- Eltern in der Gemeinde Raum zum Austausch geben
- Eltern bestärken, biblische Inhalte durch biblische Geschichten und Lieder zu vermitteln und sie dabei unterstützen, z. B. Literaturempfehlungen
- Eltern ermutigen und anleiten, mit ihren Kindern zu singen, zu feiern und zu beten

These 4: Kinder erleben und entdecken Kirche mit allen Sinnen und wollen mitgestalten.

Kinder sind in den Kirchgemeinden selten in Entscheidungsprozesse eingebunden. Kinder haben eigene Formen sich auszudrücken. Kinder fühlen sich wohler, angenommen und beachtet, wenn sie mitentscheiden und selbst entdecken dürfen und sollen. Beteiligung ermöglicht Kindern, dass Gemeinde „meine/unsere Gemeinde“ oder Glauben „mein/unsere Glauben“ wird. Beteiligung braucht immer Freiheit und Grenzen, sowie Kompetenzen und Wissen. Geschützte Erfahrungsorte für das Einüben von Beteiligung sind insbesondere die Familie, die Kindertagestätte, die Schule, die Gemeindegruppe und die Freizeitgruppe. Kinder sollten entsprechend ihrer Entwicklung an den Dingen, die sie betreffen, beteiligt werden. Gleichzeitig müssen sie vor Überforderung geschützt werden. Deshalb ist zu beachten:

- Teilhabe und Teilnahme von Kindern ist eine pädagogische Aufgabe und benötigt fachliche Qualifikation von Mitarbeitenden;
- Beteiligung geschieht in Form von gemeinsamer Gestaltung und Mitbestimmung;
- Beteiligung erfordert einen geeigneten Rahmen und geschützte Räume in denen der Entwicklungsstand und die Kompetenzen der Kinder sowie das Format der Veranstaltung beachtet werden;
- Beteiligung von Kindern heißt nicht, sie zu instrumentalisieren.

Fragen:

- Wie kann der Perspektivwechsel der Gemeindeleitung auf die Teilhabe von Kindern als gleichwertige Glieder der Gemeinde befördert werden?
- Wie kann eine Beteiligungskultur in den gemeindlichen Feier- und Arbeitsformen für Kinder gestärkt und entwickelt werden?
- Welche Ressourcen – z. B. Zeit für Vorbereitungsprozesse, Herstellung der Rahmenbedingungen und geeignete Räume – sind dafür nötig? Wie ist Kindern Teilhabe oder auch eine gestufte Teilnahme an kirchlichem Leben zu gewähren?
- Wie können Ergebnisse, die in Beteiligungsprozessen mit Kindern entstehen umgesetzt, verstetigt oder mit den Kindern weiterentwickelt werden?
- Wie kann die Bedeutung der Kinder in Kirche im Rahmen von öffentlichen Aktionen sichtbar gemacht werden?

Impulse:

- Kinderbeauftragte für die Beteiligung und Interessen der Kinder in Kirchgemeinde einsetzen
- Beratung des Kirchenvorstandes einmal jährlich mit Kindern
- Familien mit Kleinkindern nach ihren Bedürfnissen befragen
- Haushaltsentscheidungen im Kirchenvorstand grundsätzlich an ihrer Relevanz für die Arbeit mit Kindern und Familien überprüfen
- eine Kindersynode in der Gemeinde oder im Kirchenbezirk einberufen

These 5: Kinder wollen und brauchen in ihrer Gemeinde eigene Verantwortung, Ämter, Dienste und Aufgaben.

Ämter in Gemeinde und Landeskirche sind von Erwachsenen besetzt. Gleichwohl können Aufgaben, Mandate, geistliche Dienste auch Kindern in unserer Kirche zugesprochen und von ihnen ausgefüllt werden. Eine entsprechende Kultur ist dafür in Gemeinde und Kirche zu fördern.

Kinder sollten Räume bekommen, in denen sie ihre Ämter, Dienste und Aufgaben nicht nur nach Maßgabe von Erwachsenen, sondern selbstverantwortlich füllen.

Kinder gestalten in ihren Ämtern, Diensten und Aufgaben ihre Kirche und tragen ihre Erfahrungen, ihr Wissen, ihre Sprache in unsere Kirchenwirklichkeit ein.

Der Austausch über die Vorstellung einer Amt-, Dienst- und Aufgabenausübung muss mit Kindern ernsthaft und zugewandt geführt werden. Gleichwohl braucht es pädagogische Begleitung und einen verantwortlichen Rahmen, in dem Kinder ein Amt, ein Dienst, eine Aufgabe ausfüllen, z. B. über Inhalte, Zuständigkeiten, Regionen, zeitliche Befristung, Einbindung in ein Team.

Fragen:

- Welche Ämter, Dienste und Aufgaben können Kinder in der Gemeinde eigenverantwortlich ausfüllen?
- Wie kann in den Kirchengemeinden (oder Kirchenbezirken) das Amt von Kinderbischöfen geschaffen werden und welche Aufgaben sind damit verbunden?¹⁰
- Welche Aufgaben können Kinder im Gottesdienst übernehmen, z. B. bei der Liturgie, Lesungen, Einlass und Verabschiedung, Predigt, Kollekte einsammeln?

Impulse:

- Kindersynoden in den Kirchenbezirken oder in den Gemeinde-Struktureinheiten bilden
- Beschlüsse und Ergebnisse der Kindersynoden in die kirchenleitenden Gremien einbeziehen
- Predigtendienst von Kindern zu bestimmten Sonntagen vorschlagen
- Läutedienst für Kinder, Kerzendienst im Kirchenraum, Lesungen im Gottesdienst oder Gestaltung der Liturgie Kurrende/Kinderchor, Kreuzträgeraufgaben bei christlichen Bestattungen, u. a. sind schon jetzt Beispiele von Ämtern, Diensten und Aufgaben von Kindern in den Gemeinden, die weiterentwickelt werden können.

10 Kinderbischöfe sind eine alte kirchliche Tradition. Sie amtierten im Mittelalter in ganz Europa vom Vorabend des Nikolaustages bis zum „Tag der unschuldigen Kinder“ am 28. Dezember. In den letzten Jahrzehnten beginnen einzelne evangelische Gemeinden daran anzuknüpfen. In den Predigten der Kinderbischöfe und während ihrer öffentlichen Auftritte in ihrer Amtszeit äußern sie die Ängste, Wünsche, Träume und konkreten Forderungen von Kindern. Dort, wo Kinderbischöfe eingeführt werden, wird zumindest im kirchlichen Bereich eingestanden, dass Kinder würdig sind, selbst ihre Rechte in die Hand zu nehmen und dafür einzutreten. Zugleich werden kirchenleitende Erwachsene und Bischöfe an die notwendige Demut und die Gefährdung der Selbstgefälligkeit in ihren eigenen Ämtern erinnert. Erwachsene haben bei der Einführung solch eines Amtes eher eine unterstützende und fördernde Funktion. Sie achten darauf, dass Kinder nicht instrumentalisiert werden und man sie nicht zu Interessenvertretern erwachsener Anliegen macht.

